

**Zeitschrift:** Heimat heute / Berner Heimatschutz  
**Herausgeber:** Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland  
**Band:** - (2015)  
  
**Artikel:** Die Schulanlagen des "Sachlichen Bauens" in Bern : Schulhausbau zwischen 1945 und 1956  
**Autor:** Niederhauser, Veronika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-836369>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schulanlagen des «Sachlichen Bauens» in Bern - Schulhausbau zwischen 1945 und 1956

**Die Stadt Bern verfügt über insgesamt neun Schulanlagen der unmittelbaren Nachkriegszeit von 1945–1956, die dem Sachlichen Bauen zugeordnet werden können. Diese Ensembles zeichnen sich durch eine hohe architektonische und gestalterische Qualität aus. Die Ausstrahlung der Anlagen beruht auf der differenzierten Anordnung der Volumen und ihrer strukturellen Ausbildung, der sorgfältigen inneren und äusseren Erscheinung der Bauten sowie auf ihren qualitätvollen Aussenräumen.**

## **Die Architektur der unmittelbaren Nachkriegszeit**

Die Impulse der Schweizerischen Landesausstellung 1939 prägten das Schweizer Bauen der folgenden zwei Jahrzehnte. Die revolutionär anmutende, von sozialkritischen Ideen getragene Aufbruchbewegung des Neuen Bauens war nach dem Zweiten Weltkrieg vorbei. Als Gegenreaktion zur kritisierten Seelenlosigkeit und der Vereinnahmung der modernen Architektur durch totalitäre Regimes (insbesondere in Italien und in der Sowjetunion) besann man sich in der Folge wieder vermehrt auf traditionelle und regional verankerte Bauformen. Architekten verwendeten erneut Sattel- und Walmdächer oder gar Fachwerkkonstruktionen und griffen auf einheimische Baumaterialien und Handwerkstraditionen zurück. Naturstein, Holzschnitzereien und Schmiedeeisenelemente<sup>5</sup> wurden eingesetzt. Nach den Kriegsjahren bestand zudem ein grosser Bedarf an Schulhäusern, kirchlichen Anlagen, Bauten für Industrie und Verwaltung sowie Wohnbauten. Die Gesinnung des ersten Jahrzehnts nach dem Krieg bündelte angesichts dieser Bauaufgaben im Sachlichen Bauen sowohl die Grundhaltungen der Traditionalisten als auch jene der Vertreter des Neuen Bauens und ermöglichte damit die Weiterentwicklung zur spezifischen Architektur der Zeit.<sup>6</sup>

## **Das Sachliche Bauen**

Zentral war die Frage des architektonischen Raumes. Die Gebäudevolumen wurden so gesetzt, dass sie Aussenräume mit unterschiedlichen Qualitäten aufspannten. Durch die Tiefenstaffelung der einzelnen Konstruktionsebenen erhielten die Fassaden eine differenzierte Räumlichkeit. Die Übergänge

von innen nach aussen wurden durch die funktionsbedingte Gliederung der Baukörper, durch architektonische Elemente wie offene Verbindungsgänge, Vordächer und Windfänge inszeniert. Auffallend ist die Konsequenz, mit der die Bauten auf Schlankheit und Feingliedrigkeit konzipiert wurden. Mit dem gezielten Einsatz verschiedener Baumaterialien und der handwerklich präzisen Detaillierung entstand jeweils ein differenzierter Bauausdruck von Schwerelosigkeit und Eleganz.<sup>7</sup>

## **Das neue Schulhaus**

Verschiedene Schulausstellungen und Publikationen deuten darauf hin, dass der Schulhausbau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine grosse Bedeutung als öffentliche Bauaufgabe erlangt hatte. Die Zürcher Ausstellung mit dem Titel «Der neue Schulbau» von 1932, zusammengestellt u. a. von Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser und Sigfried Giedion, drei wichtigen Exponenten des Neuen Bauens, kritisierte den repräsentativen Monumentalbau und den historischen Stil älterer Schulbauten und zeigte neue, zeitgemässere Schulhauskonzepte auf. Schulanlagen sollten als wesentlicher Bestandteil in die Stadt- und Quartiersplanung miteinbezogen werden und über grosszügige Grünflächen verfügen. Als optimal befunden wurden quaternahe Kleinschulhäuser. Die Baukörper sollten in mehrere, maximal zweigeschossige und gut belichtete Pavillonbauten aufgeteilt werden. Schulküchen, Singsäle und Turnhallen ergänzten das Raumprogramm. Jedes Schulhaus sollte über eine Spielwiese, einen Schulgarten sowie einen grosszügigen Pausenplatz mit einer gedeckten Spielhalle verfügen<sup>8</sup>. 1947 gab der Zürcher



Stadtbaumeister und spätere ETH-Professor Albert Heinrich Steiner (1905–1996) den Bericht «Schulhausbauten der Stadt Zürich»<sup>9</sup> heraus, mit dem er ein Konzept für den zukünftigen Schulhausbau vorlegte. Dabei knüpfte er an die Ausstellung von 1932 an und konkretisierte deren Konzepte auf der Basis seiner eigenen Bautätigkeit. Steiner schlug Schulhaustypen vor, die sich in der Grösse und Ausgestaltung nach dem Alter der Kinder richteten: Für die Unterstufe das zweigeschossige «Klein-Schulhaus» mit vier bis sechs Klassenzimmern, das zwei- bis dreigeschossige «Normal-Schulhaus» mit höchstens zwölf Klassenzimmern für die Mittelstufe und das «Gross-Schulhaus» mit maximal 18 Klassenzimmern und entsprechenden Fachräumen für die Oberstufe.

### Die Berner Schulanlagen des Sachlichen Bauens

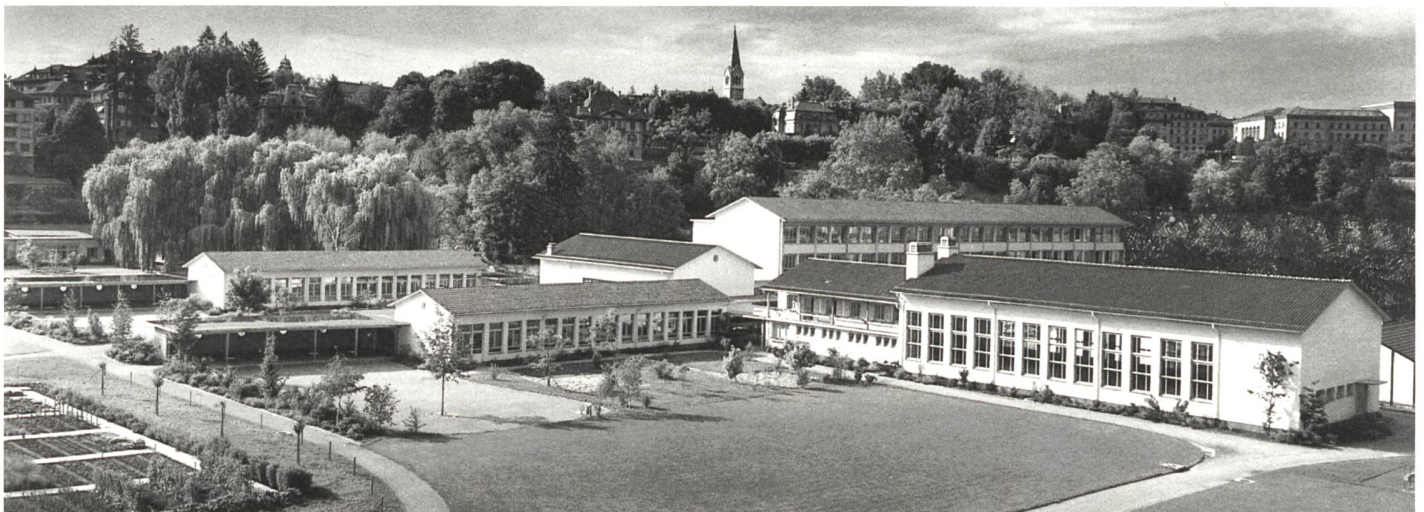
Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich mit dem durch den wirtschaftlichen Aufschwung und den Babyboom verursachten Bevölkerungswachstum ein grosser Nachholbedarf in der Erstellung von Schulanlagen. Das Hochbauamt der Stadt Bern stützte sich in seiner Strategie für die Erstellung der Nachkriegsschulhäuser auf Steiners Konzepte. Allerdings gingen die Berner Behörden davon aus, dass die einzelnen Schulhaustypen

nicht in separierten Anlagen erstellt werden sollten, sondern dass vielmehr versucht werden sollte, sie in einer Anlage zu kombinieren. Auf dieser Basis wurden in der Stadt Bern neun Schulanlagen<sup>10</sup> erstellt:

- Marzili-Weissenbühl (erbaut 1947–1948), Architekt: Walter Schwaar
- Burgerziel, heute Schulhaus Sonnenhof (1949–1950), Architekt: Walter von Gunten
- Statthaltergut (1949–1951), Architekt: Hans Brechbühler
- Unteres Murifeld, heute Schulhaus Manuel (1952–1955), Architekt: Henry Daxelhofer
- Steigerhubel (1. Etappe 1952–1953), Architekten: Hans und Gret Reinhard
- Bethlehemacker (1952–1959), Architekten: Oskar und Claire Rufer
- Wankdorffeld, heute Primarschule Markus (1953–1954), Architekt: Karl Müller-Wipf mit Henry Daxelhofer
- Stöckacker (1954–1955), Architekt: Rolf Berger
- Rossfeld (1954–1956), Architekt: Werner Küenzi

Diese Anlagen weisen übereinstimmende charakteristische Merkmale auf:

√ Schulanlage Marzili, Gesamtsituation, 1952. Die Anlage folgt einer orthogonalen Logik; links ersichtlich die Primarschulpavillons, rechts die Turnhalle, hinten das Lehrerinnenseminar.





> Schulanlage Marzili,  
Laubengang um den begrünten  
Innenhof der Primar-  
schule, 2014.



> Schulanlage Unteres  
Murifeld, Ansicht der Haupt-  
fassade des Primarschul-  
hauses mit vorgelagerter  
Pausenhalle, 2014.



### Situationslösung

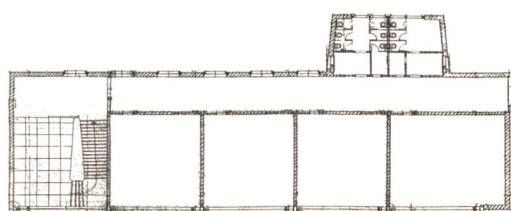
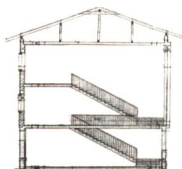
Generell lässt sich beobachten, dass das Raumprogramm seiner Nutzung entsprechend auf mehrere, in der Regel verschiedenartig ausgebildete Baukörper verteilt wurde. Anlagen mit freier geometrischer Anordnung der Bauten sind ebenso häufig festzustellen wie Anlagen, die einer orthogonalen Logik folgen. Die Mehrheit der Anlagen verfügt über die zeittypischen, die Bauten verbindenden Laubengänge.

### Aussenräume

Der Aussenraumgestaltung wurde sehr hohe Bedeutung zugemessen. Die Bauvolumen mit

den Laubengangverbindungen definieren verschieden genutzte Aussenräume wie Pausenplätze, begrünte Bereiche mit Baumgruppen, intime Höfe, Schulgärten oder Sportanlagen. Die Übergänge vom Aussen- zum Innenraum wurden bei allen Anlagen sorgfältig gestaltet. Die Kinder werden über vorgelagerte Hofbereiche, Laubengänge, verglaste Hallen und Windfänge zum eigentlichen Schulhaus geführt. Alle Schulen verfügen über gedeckte Aussenbereiche, die als ins Erschliessungssystem integrierte Pausenhallen oder vorgelagerte Unterstände, teilweise auch als den Bauten direkt angefügte Spielhallen ausgebildet sind.





### Strukturelle Ausbildung

Die ein- bis dreigeschossigen Primarschulhäuser wurden mehrheitlich als einbündige Bauten mit Korridorerschliessung ausgebildet. Die Klassenzimmer sind in der Regel nach SO ausgerichtet und die Nebenräume und Toilettenanlagen erscheinen als Annex auf der Gebäuderückseite. Eine Ausnahme bilden hier die Primarschulhäuser Steigerhubel. Diese wurden als «Treppenhallen-Typus»<sup>11</sup> realisiert, d.h. die Treppe des zweigeschossigen Schulhauses wurde zwischen die zwei Klassenzimmer pro Geschoss eingeschoben. Dieser Typus war vom Architekten Alfred Roth Anfang der 1950er Jahre als platzsparende Variante des Pavillonschulhauses empfohlen worden, da so auf eine Korridorerschliessung verzichtet werden kann.

### Konstruktive Ausbildung

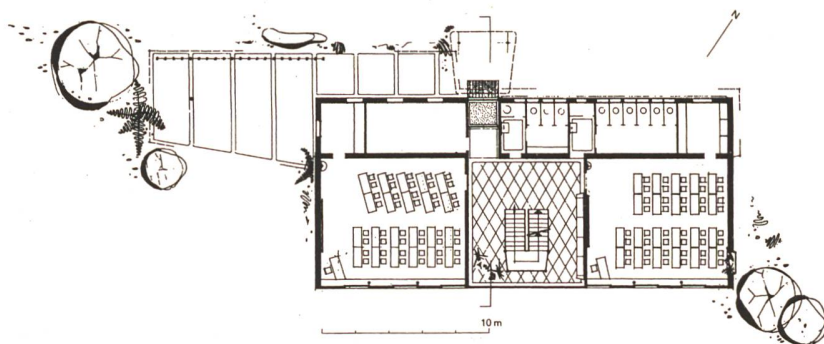
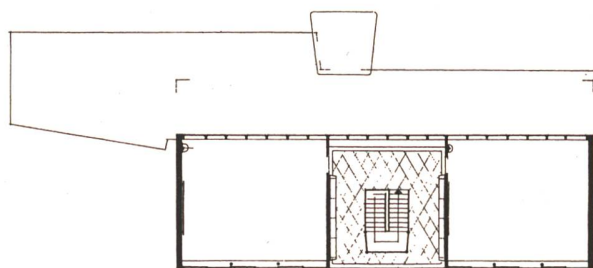
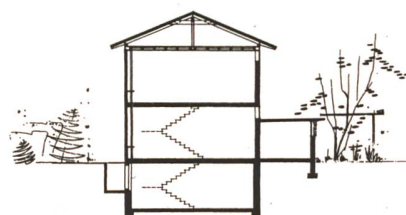
Die Schulhäuser wurden weitgehend als Massivbauten erstellt. Bei drei Anlagen wurde die Hauptfassade als Rasterfassade mit Betonrahmen ausgebildet (Unteres Murifeld, Stöckacker, Rossfeld). Eine Ausnahme bildet das Schulhaus Statthaltergut, welches als Skelettbau konstruiert ist. Die meisten Schulhäuser verfügen über flachgeneigte Satteldächer, Neben- und Anbauten wurden weitgehend mit Pult- oder Flachdächern versehen.

### Detaillierung

Generell ist zu beobachten, dass die Schulhäuser sorgfältig, jedoch zurückhaltend detailliert wurden und über differenzierte Material- und Farbkonzepte verfügen. Der Ausbildung des handwerklichen Details wurde eine grosse Bedeutung zugemessen. Dies zeigt sich in der Gestaltung von Treppengeländern, Handgriffen und Leuchten sowie in der Verwendung verschiedener Bodenbeläge. Spezielle Sorgfalt kam der Profilierung von Fenstern und Türen zu. Das Herausarbeiten von Kontrasten in der Materialverwendung war beliebt: Beton wurde mit Kalksandsteinen kombiniert und Klinker mit Kunststeinen oder Granit. Mit Glas wurde in mannigfaltiger

< Schulanlage Stöckacker, Grundriss des Obergeschosses und Querschnitt des einbündigen Schultraktes, 1954.

✓ Schulanlage Steigerhubel, Treppenhallen-Typus, Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss sowie Querschnitt, 1953.



> *Schulanlage Statthaltergut, Südfassade, um 1950. Die Primärstruktur wurde in Beton ausgeführt, die Brüstungsbereiche wurden dazu kontrastierend mit Kalksandsteinen ausgefacht.*



Weise experimentiert, so wechseln etwa transparente Gläser mit transluziden Flächen ab und die Verwendung von Glasbausteinen erfreute sich grosser Beliebtheit.

#### **Bauliche Umsetzung von pädagogischen Anliegen der Zeit**

In Bezug auf die im Absatz «Das neue Schulhaus» erläuterten Kriterien lässt sich bei den untersuchten Berner Schulbauten folgendes festhalten: Bei allen Anlagen wurde die Baumasse in mehrere Baukörper kindgerechten Volumens aufgelöst. Die Bauten wurden den Altersstufen entsprechend in unterschiedlicher Grösse gestaltet, wie dies Steiner in den späten 1940er Jahren vorsah. Alle Anlagen verfügen über grosszügige, die sinnliche Erfahrung der Kinder anregende Aussenanlagen mit gedeckten Pausenbereichen, wie dies bereits in den 1930er Jahren gefordert wurde. Die Klassenzimmer sind weitgehend nach SO ausgerichtet und mit grossen Fensterflächen gut belichtet. Die für eine gesamtheitliche Entwicklung der Kinder als notwendig erachteten Werkräume und Turnhallen gehören bei fast allen Anlagen zum Raumprogramm.

> *Schulanlage Unteres Murifeld, Treppenhaus, 2014. Gut ersichtlich sind die Verwendung sowohl von transparenten Gläsern als auch von Beton-Glasbausteinen, sowie die Kombination von Klinker mit Granit. Die Treppengeländer wurden schlicht, jedoch mit grosser handwerklicher Präzision ausgeführt.*

#### **Aktuelle Situation**

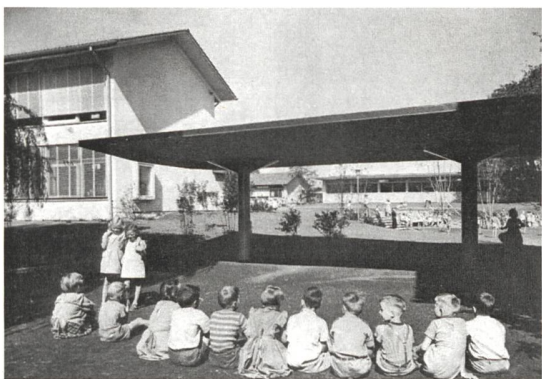
Die Schulanlagen des Sachlichen Bauens weisen mittlerweile ein Alter von rund 60-70 Jahren auf und stehen mit Ausnahme der Anlagen Steigerhubel und Wankdorffeld beim Hochbauamt der Stadt Bern im Fokus der aktuellen Sanierungstätigkeit: Die entsprechenden Projektwettbewerbe wurden bereits ausgelobt oder befinden sich in Vorbereitung<sup>12</sup>. Im Sanierungsfall geht es dabei oft nicht nur um die Aufarbeitung des Unterhaltsüberhangs einzelner Bauteile wie z.B. Dacheindeckungen und Spenglerarbeiten, Befensterungen, Sanitäranlagen, Haustechnik, Oberflächen und Anstriche<sup>13</sup>, sondern meistens auch um die Verdichtung der Anlagen<sup>14</sup>. Aktuelle pädagogische Unterrichtskonzepte haben ihren baulichen Niederschlag in Richtraumprogrammen gefunden. Hier zeigt es sich, dass die bestehenden Klassenzimmer zwar durchaus genügend gross sind, dass jedoch keine der untersuchten Schulanlagen über die geforderten Gruppenräume verfügt und dass Räume für spezielle Förderangebote wie Psychomotorik oder Logopädie oftmals fehlen.<sup>15</sup> Gleichzeitig werden die Anlagen im Sanierungsfall mit einer Vielzahl von behördlichen Auflagen konfrontiert, wie etwa Erdbebensicherheit<sup>16</sup>, Brandschutz<sup>17</sup>, Hindernisfreiheit<sup>18</sup> und energetische Aspekte<sup>19</sup>.

#### **Hohe Sensibilität gefragt für die «Architektur des zweiten Blicks»**

Die Berner Schulanlagen des Sachlichen Bauens weisen in Bezug auf ihre Gesamtkonzeption, die Aussenraumgestaltung, die







konstruktive und strukturelle Ausbildung sowie die Detailpflege eine hohe Qualität auf und haben sich im Schulbetrieb über mehrere Generationen bewährt. Der im Rahmen der aktuellen Sanierungstätigkeit zu erfüllende Anforderungskatalog ist jedoch umfangreich. Dies fordert die Planenden und Ausführenden heraus: Da es sich bei diesen Schulanlagen oft um eine «Architektur des zweiten Blicks»<sup>20</sup> handelt, ist eine hohe Sensibilität im Umgang mit den Ensembles erforderlich, damit diese ihre spezifischen Qualitäten und ihre Ausstrahlung auch bei grösseren Bauvorhaben nicht verlieren.

*Veronika Niederhauser ist Architektin und Vorstandsmitglied des Berner Heimatschutzes, Region Bern-Mittelland.*

## Anmerkungen

<sup>5</sup> Vgl. Elisabeth Crettaz-Stürzel, *Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Frauenfeld 2005, S. 92ff.

<sup>6</sup> Vgl. Christoph Allenspach, *Architektur in der Schweiz. Bauen im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 2002, S. 79ff.

<sup>7</sup> Vgl. Bernhard Furrer, *Aufbruch in die fünfziger Jahre*, Bern 1995, S. 37ff.

<sup>8</sup> Vgl. Walter Gonzenbach, Werner Moser u. a., *Das Kind und sein Schulhaus. Ein Beitrag zur Reform des Schulhausbaues*, in: *Schweizer Spiegel* (1933), S. 5ff.

<sup>9</sup> Albert Heinrich Steiner, *Architekt – Städtebauer – Lehrer*, hg. von Werner Oechslin u. a., Zürich 2001, S. 184.

<sup>10</sup> Vgl. dazu: Stadt Bern, *Bauinventar Kirchenfeld-Brunnadern*, bearbeitet vom Architekturbüro Jürg Althaus, Bern 1985; Stadt Bern, *Bauinventar Marzili-Weissenbühl*, bearbeitet von Gottfried Derendinger, Bern 1989; Stadt Bern, *Bauinventar Bern-Ost*, bearbeitet von Gottfried Derendinger, Bern 1990; Stadt Bern, *Bauinventar Breitenrain-Wyler*, bearbeitet von Gottfried Derendinger, Bern 1991; Stadt Bern, *Bauinventar Bümpliz*, bearbeitet von Gottfried Derendinger, Bern 1994; Stadt Bern, *Bauinventar Bethlehem*, bearbeitet von Gottfried Derendinger, Bern 1995; Stadt Bern, *Bauinventar Engehalbinsel*, bearbeitet von Gottfried Derendinger, Bern 1997; Stadt Bern, *Bauinventar Holigen*, bearbeitet von Sigfried Moeri, Bern 1998.

<sup>11</sup> *Das neue Schulhaus. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich*, hg. von Alfred Roth u. a., Zürich 1953, S. 32ff.

<sup>12</sup> Gemäss Auskunft der zuständigen Projektleiter von Hochbau Stadt Bern, Juni 2014.

<sup>13</sup> Gemäss Merkblatt *Lebensdauer Bauteile und Bauteilschichten*, Swiss BauCo, Kloten 2009.

<sup>14</sup> *Erweiterungsbauten der Schulanlagen Burgernziel, Unteres Murifeld, Marzili, Rossfeld und Bethlehemacker. Berichte der Preisgerichte der entsprechenden Projektwettbewerbe*, hg. von Hochbau Stadt Bern, Bern 2005–2015.

<sup>15</sup> *Richtraumprogramm für die Volksschule der Stadt Bern*, Bern 2012.

<sup>16</sup> Merkblatt SIA 2018 (Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverband): *Überprüfung bestehender Gebäude bezüglich Erdbeben*, Zürich 2004.

<sup>17</sup> *Brandschutzvorschriften der Gebäudeversicherung des Kantons Bern*, Bern 2014.

<sup>18</sup> *Behindertengleichstellungsgesetz, Bundesgesetz*, Bern 2002.

<sup>19</sup> *Kantonales Energiegesetz*, Bern 2011.

<sup>20</sup> Bernhard Furrer, *Aufbruch in die fünfziger Jahre*, Bern 1995, S. 37.

< *Schulanlage Steigerhubel, Gedeckter Pausenbereich*, um 1960.